



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Mors atris circumuolat alis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

 Fortsetzung.

— — Mors atris circumuolat alis!

HOR.

— Ich sah, daß ich schweigen mußte. — Wir legten uns schlafen: ich hörte aber, daß er sehr unruhig sich warf. — Endlich stand er auf. „Ich will einen Boten nach Nothschloß schicken, und den Wagen verbitten.“ — Er wußte nicht, daß die Pferde schon da waren! Mir fiel in der Geschwindigkeit ein Mittel ein; ich schlug vor, was auch hernach draus erfolgen möchte, schon um vier Uhr, folglich zwei Stunden früher, abzureisen. Durch Lachen über diesen Einfall brachte ich es so weit, daß er sich gefallen lies; und wir kleideten uns an, frühstückten, und freuten uns des schönen Morgens.

In dem Augenblick, da der Wagen vorfuhr: sieh da! kam meine Mutter: „Kinder! der Morgen ist so schön: ich komme, um Euch den Vorschlag zu thun, daß wir jetzt gleich abreisen.“

— Ich ward so roth, wie mein Mann bleich ward.

— Ich beschloß, das Letzte zu wagen, und um dazu Zeit zu gewinnen, sagte ich, es sei viel zu früh; im gräßlichen Schloß werde noch alles schlafen.

„Desto besser! Da wollen wir unterwegs anhalten, und miteinander der Frühluft genießen.“ —

sen. —

fen. — Sie sagte dies alles mit einem muntern
„Ton; aber man sah, daß sie aufgebracht war.

„Ich habe,“ sagte mein Mann sehr ernsthaft,
„allerdings . . .“

„Ei! haben Sie, was Sie wollen! kommen Sie
„nur! was soll der Mensch da unten halten?“

— Ich fürchtete alles, und winkte ihr, mit mir
ins Kabinet zu kommen.

— Sie blieb sitzen, und sagte, indem sie ih-
ren Fächer heftig bewegte: „Ich weiß wol, was
„du willst. Es ist schon gut. Kinder, ihr habt
„euren Kopf aufgesetzt: aber welche Kluge Mutter
„wird das Heft aus den Händen lassen? Der El-
„tern Segen baut den Kindern Häuser; und ich
„will nicht, daß ihr dieses Segens verlustig gehn
„sollt.“ — Sie sagte noch viel mehr — die Kindes-
liebe will, daß ichs unterdrücke.

„So kommen Sie denn!“ Sagte mein Mann,
indem er aufsprang, und ihr den Arm gab; und
wir stiegen in den Wagen.

— Mein Mann sah zu einem Schlage hinaus;
und sie zum andern.

„Herr Sohn, weil wir hier so zusammen sind,“
sagte sie, sobald wir auf dem Felde waren, „so
„habe ich noch eine kleine Frage bei Ihrem Brie-
„fe zu thun . . .“

„Meine Briefe, Frau Mama, sind alle so,
„daß es keiner Nachfrage oder Erläuterung be-
„darf . . .“

„Je! Herr Gott! sind Sie doch so . . . so . . .“

„Meinem Mann ist nicht wol, Mama.“

— Sie

— Sie schlug die Hände zusammen: „Wie habe ich mich betrogen! Ich dachte Stützen des Alters zu haben: und was habe ich? Müssen graue Haare . . .“

„Halt, Kutscher!“ rief mein Mann, und stieg aus.“

„O! Grimassen und kein Ende!“

„Er kan das Fahren nicht ertragen, Mama.“

„Ja? das Schwiegersohn seyn, kan er nicht vertragen. Ich will Euschen, wenn ich kan; aber“ (den Kopf schüttelnd) „ich denke immer, ich kan das nicht.“

— Ich mußte jetzt das Letzte thun. Der Wagen hielt. Ich warf vor ihr mich auf die Knie. „Ich bitte um Gotteswillen, schonen Sie meinen Mann. Wir konten es nicht billigen, daß Sie heute mit uns fuhren. Mein Mann hat sich geärgert, und ich fürchte für seine Gesundheit, wenn Sie ihn noch mehr aufbringen . . .“

„Was thu ich ihm denn, das möchte ich doch wissen? Ich werde doch reden dürfen!“

„Ja, aber nur nicht heute von Dingen, die nun einmal ihm unangenehm sind. Sie sahn, daß er erblaßte.“

— Sie schwieg nachdenkend, und hob mich wieder auf meinen Sitz. „Wollen Sie nicht einsteigen, Herr Sohn?“

„Seyn Sie so gütig, langsam fahren zu lassen; ich werde noch gehn.“

— Wir fuhren, und er blieb immer in einer kleinen Entfernung hinter uns. Als wir aus einem

nem

nem kleinen Gebüsch kamen, sah ich ihn nicht. Mir ward bange; meiner Mutter auch. — Ich stieg aus, und bat sie zu bleiben. —

Mit welchem Herzsclagen lief ich zurück! Gewiß! in solchen Fällen fühlt man, wie lieb man den Mann hat. „Ich bin sehr matt,“ sagte er, indem ich ihn nahtam, und setzte sich auf einen Stamm. „Die Frau kan mich ums Leben bringen.“ — Seine Wangen waren feuerroth, und die Hände kalt. Vermittelt eines Stüks Zucker mit Liquor brachte ich ihn bis an den Wagen.

— Er stieg ein, und es herrschte eine allgemeine Stille.

— Meine Mutter wolte immer reden, da sie sah, daß seine Farbe wechselte: aber ich winkte ihr.

Endlich kamen wir hier an. Man führte uns in ein Seitengebäude, und es währte sehr lange, eh wieder Jemand zu uns kam. Ich merkte wol, daß meinen Mann dies verdros. Ich erinnre mich, daß er einst sagte: die Verachtung sei doppelt schwer, wenn man wegen einer Frauensperson sie trage. Endlich meldete man uns, die Gräfin sei schon vor Tags Anbruch nach Königsberg gefahren, und lasse uns bitten, sie hier zu erwarten. Mein Mann war hierüber sehr betreten, bis man ihm sagte, die Gräfin habe ganz unerwartet abreisen müssen. Er bat meine Mutter, mit einem Wagen, welcher jezt nach Königsberg fuhr, zurückzugehn: aber er konte sie nicht bewegen. Er
schwieg:

schwieg: aber der unterdrückte Verdruß kan unmöglich gute Folgen haben!



Wir haben den Vormittag mit Spazierengehn und Angeln zugebracht. Meine Mutter war nicht bei uns; denn sie hat an einer hiesigen Haushälterin eine Bekannte gefunden: gleichwol war mein Mann nicht vergnügt, klagte über Müdigkeit, und as fast nichts. Er hat den Nachmittag in der Bibliothek zugebracht, und reitet jetzt spazieren, wie ich glaube. Mich hat die grosse Hitze in einen kühlen Saal geführt, und ich habe mein Herz durch Schreiben zu erleichtern gesucht. Könnten Sie nicht einen Vorwand erfinden, meine Mutter noch heute zurückzurufen? denn wir erwarten augenblicklich die Gräfin; und mein Mann wird nicht eher münter werden, als bis wir allein sind.



Ach ich unglückseliges Weib! mein Mann liegt schon seit drei Uhr Nachmittags im Bett! Er sagt, ihm fehle nichts; er spüre nur Müdigkeit und Kopfschmerz: aber ich seh deutlich, daß er sehr krank ist. O Mutter, Mutter! was hast du gestiftet!